

Editorial

Ungarn hat häufig in seiner Geschichte die Rolle eines Sonderfalls inne gehabt: Angefangen von der in der Region einmaligen und in Europa höchst seltenen Zugehörigkeit zu einer besonderen Sprachgruppe über die mühsam erkämpfte Funktion als „Juniorpartner“ in der Habsburger Doppelmonarchie bis hin zu der ganz besonderen Form des real existierenden Kommunismus, die man bei uns zuweilen spöttisch mit „Gulaschkommunismus“ umschrieben hat. Darüber hinaus ist die westliche Wahrnehmung Ungarns oft von kitschigen Klischees geprägt. All das ist schon Grund genug, sich mit diesem Land genauer zu beschäftigen.

Doch in mancher Hinsicht ist Ungarn auch typisch und gar nicht so besonders: Trotz der relativ günstigen wirtschaftlichen Entwicklung in der sozialistischen Epoche hat das Land mit den Problemen der Transformation zu kämpfen. Es gibt in allen Nachbarländern ungarische Minderheiten, für die jeweiligen Regierungen Ungarns ein wichtiges Thema, für die Nachbarländer aber zuweilen Anlass, nationale Unzufriedenheit zu artikulieren. Der lange ersehnte Beitritt zur EU ist 2004 erfolgt, und das politische System hat sich in den Krisen der letzten Jahre als stabil erwiesen, aber dennoch sind noch nicht alle Hinterlassenschaften der Geschichte beseitigt – Phänomene, die wir auch in anderen Staaten Ost- und Mitteleuropas antreffen.

Wir stellen in diesem Heft also ein Land vor, das zugleich besonders und typisch ist. Dazu behandeln wir die Geschichte Ungarns, aber auch Aspekte der Kultur sowie die Situation der katholischen Kirche. All das möge dazu beitragen, dieses uns fast benachbarte und doch nicht so recht bekannte Land näher zu bringen.

Die Redaktion